

## Carl Theodor Reiffenstein, ein Frankfurter Maler der Romantik

Carl Theodor Reiffenstein, am 12. Januar 1820 in Frankfurt am Main geboren, stammte aus einer alteingesessenen Frankfurter Familie. Seine Eltern waren der Bierbrauer und Gastwirt Johann Gerhard Reiffenstein (1774–1843) und dessen Ehefrau Anna Maria, geborene Hoffmann (1782–1847). Sein Elternhaus stand in der Graubengasse 18 in der nach einem Großbrand 1719 wieder aufgebauten Frankfurter Altstadt. Seine Kindheit und Jugend verbrachte Reiffenstein fast ausschließlich in diesem Stadtteil.

In seinen „Jugenderinnerungen“<sup>1</sup> schildert Reiffenstein – aus der Sicht des Kindes – sowohl das Frankfurter Leben in seinem kleinbürgerlichen Viertel mit einer Vielzahl skurriler Gestalten als auch zahlreiche Episoden, die seinen Werdegang zum Maler und Zeichner begleiteten und beeinflussten.

Carl Theodor zeigte schon früh Interesse an einer künstlerischen Ausbildung und hatte ersten Zeichenunterricht bei dem Dekorations- und Zimmermaler Falk aus Lübeck, der zeitweilig in seinem Elternhaus wohnte.

*Zweimal nahm mich Falk mit, um draußen nach der Natur mit ihm zu zeichnen ... Soviel ich mich erinnere, ging mir das Zeichnen nach der Natur ziemlich gut vonstatten, und ich probierte es nachher auch alleine. Und nicht ganz ohne Erfolg, was ich lediglich nur dieser Anregung und Anleitung verdankte. Es spricht sehr für den Mann, daß er als ein Zimmermaler derartige Studien unternahm; jedenfalls gehörte ein nicht ungewöhnlicher Bildungsgrad und Tätigkeitstrieb dazu, seine Freistunden mit derartigen Beschäftigungen auszufüllen statt in dem Wirtshäusern zu verbringen.<sup>2</sup>*

1828 unternahm dieser mit dem damals achtjährigen Knaben Reiffenstein dessen erste Reise über den Main nach Eppstein, die ihm laut seinen Lebenserinnerungen „mehr als alles andere vielleicht den Anstoß zur Malerei“ gab.

*Am nächsten Tage wurde eine Partie nach dem benachbarten Eppstein gemacht, und ich schwelge heute noch in dem Nachklang des Eindrucks, den mir diese Ritterburg machte. ... O Haspar a Spada, der du mich gelehrt, wie man eine Burg erstürmt; o Spieß und Cramer!<sup>3</sup> Wie danke ich auch für das Wonnegefühl,*

<sup>1</sup> Reiffenstein, Carl Theodor: Aus den Jugenderinnerungen des Malers Carl Theodor Reiffenstein, Frankfurter Nachrichten, Frankfurt 1918

<sup>2</sup> Jugenderinnerungen

<sup>3</sup> Diese Bemerkung bezieht sich u. a. auf Carl-Gottlob Cramer: Haspar a Spada. Eine Sage aus dem 13. Jh., Verlag Joh. Ben. Ge. Fleischer, 1792



Burg Eppstein, 1838



Vierwaldstätter See

das ohne eure Belebung nie mit solcher Macht die in meiner Seele schlummernde Hinneigung zur Romantik zu entfalten vermocht hätte. Ich preßte meinen kleinen Spazierstock in der Faust zusammen, er ward mir in diesem Momente zum Schwerte, mit welchem ich in das Tor der eroberten Feste, alles vor mir nieder-machend, eindrang. Da standen sie, die alten Türme, wie ich sie so oft in meiner Phantasie gesehen und auch in dem erwähnten Theater bei meinem Freunde Beck als Dekoration hatte kennen lernen. Es störte mich nicht, daß der Raum, der ganz offenbar zum Turnierplatz bestimmt war, von den Pächtern des Schlosses teilweise in profaner Entweihung als Miststätte benutzt wurde. Ja ganz gewiß, dort von dem Balkon, von welchem herunter die alten gewaschenen und etwas zerlumpten Hemden und Strümpfe zum Trocknen flattern, wehte vordem das Taschentuch oder die Schärpe irgendeiner Kuni- oder Adelgunde den siegenden Kämpen die Belohnung zu.<sup>4</sup>

Seine Malkenntnisse waren nach eigenen Berichten um 1830 – im Alter von 10 Jahren – schon so weit fortgeschritten, dass er für Grafikhändler Stiche und Lithografien gegen Geld handkolorieren konnte. Er war Zeitgenosse namhafter Künstler und Verleger, die einige der uns heute bekannten Rheinansichten des 19. Jahrhunderts veröffentlichten. So erschien im Zuge der romantischen Rheinbegeisterung und des aufkommenden Rheintourismus 1833 das „Vogel’sche Rheinpanorama“<sup>5</sup> mit naturgetreuen Ansichten der Rheinorte zwischen Mainz und Koblenz.

<sup>4</sup> Jugenderinnerungen

<sup>5</sup> F. C. Vogel’s Panorama des Rheins oder Ansichten des rechten und linken Rheinufer von Mainz bis Coblenz. Das rechte Rheinufer nach der Natur gezeichnet von J. F. Dielmann, auf Stein gezeichnet von A. Fay. – Das linke Rheinufer nach der Natur und auf Stein gezeichnet von J. Becker. Frankfurt am Main, in der lithographischen Anstalt von F. C. Vogel, 1833

Die lithographische Anstalt von Vogel war damals im Aufblühen und es kam eine neue Sorte Bilderbogen in Aufnahme, die er lithographieren ließ, während die früheren in Augsburg und Nürnberg erschienenen gestochen waren. Er beschäftigte eine Menage angehender Künstler, die bei ihm die Lithographie lernten und in diesen Bilderbogen ihren poetischen Regungen vollkommen freien Lauf ließen. Auf diese Weise impften sie die Ritter-, Geister- und Räuberromantik kreuzerweise den Kindergemütern ein. Jakob Becker aus Worms, Jakob Dilmann aus Sachsenhausen, welche beide nachher sich einen rühmlichen Namen in der Düsseldorfer Schule erwarben, machten hier ihre ersten Anfänge.<sup>6</sup>

Ein bedeutender Impuls für seinen weiteren Werdegang ergab sich aus seiner frühen Begeisterung für das Theater, als ihm eine Lehre bei dem Theatermaler Meiler und dessen an der Münchner Kunstakademie ausgebildeten Nachfolger Hoffmann ermöglicht wurde.

(Ein Schulkamerad) war in dem Besitze eines wunderschönen Kindertheaters, das, von einem Gehilfen des hiesigen Theatermalers angefertigt, an Schönheit alles übertraf, was ich bisher in diesem Fache gesehen. Ich wurde denn so begeistert, daß ich den Entschluß faßte, mich der Theatermalerei zu widmen und fing damit an, die Dekoration dieses Theaters zu kopieren. Meinem Vater war das eigentlich ganz recht, denn die Theatermalerei wurde so als eine Art von Handwerk betrachtet, bei dem man sein ziemlich sicheres Auskommen findet, und es ist wahr, gute und geschickte Theatermaler sind bis auf den heutigen Tag eine gesuchte und seltene Sache. ...

Meiler starb sehr bald und Hoffmann erhielt seine Stelle. Ihm nur verdanke ich einen großen Teil meiner praktischen Ausbildung und die viele Mühe, welche er sich mit meiner künstlerischen Er-

<sup>6</sup> Jugenderinnerungen



Venedig, Canal Grande

ziehung gegeben, kann ich ihm niemals genügend vergelten. In den Freistunden lehrte er mich darstellende Geometrie, Perspektive und Optik und es dauerte nicht lange, so war ich ein ganz tüchtiger Theatermaler-Gehilfe.

Mittlerweile war meine Verpuppung zum künftigen Künstler unter Hoffmanns vortrefflicher Leitung so ziemlich vollendet und auf sein Anraten beschloß ich, meinen förmlichen akademischen Studiengang dahier auf dem Städelschen Institute anzutreten. ... es bleibt mir nur noch zum Schlusse die Bemerkung übrig, daß die drei Jahre Lebenszeit bei der Theatermalerei entschieden auf meine ganze übrige Lebenszeit eingewirkt haben und das dadurch gewonnene sehr frühe Beherrschen der Technik mir eine Vielseitigkeit erlaubte, die sich unter anderen Umständen meistens nur sehr schwer oder gar nicht erringen läßt, und die es mir ermöglichte, neben meiner Haupttätigkeit als Landschaftsmaler auch mit ziemlichem Erfolge das Feld der Architektur zu bebauen, welche Liebhaberei der Sammlung Frankfurt die Entstehung gab und damit unausbleiblich das Interesse für die vaterländische Geschichte weckte und belebte und welche durch diese Blätter ihr Dasein verdanken.

Ich erinnere mich noch recht gut, daß ich auch damals wie ein Raubvogel auf die (Literatur) stürzte und alles verschlang, was mir gerade in den Weg kam. Während meiner Lehre nun ging mir durch das äußerst schnelle Erlernen der Technik plötzlich der Sinn für Architekturmalerei auf, welcher später ... so mächtig in mir wurde, daß ich mich mit aller Wucht diesem Zweige hingab und natürlich zuerst nach mich in nächster Nähe umgebenden Modell griff, und es ist in diesen Bestrebungen der erste Anfang zu meiner Sammlung „Frankfurt“ zu suchen, welcher ich bis jetzt einen bedeutenden Teil meiner künstlerischen Tätigkeit zugewendet habe und auch ferner zuzuwenden gedenke. - - -

Welche Wonne ich empfand, als das erste kleine Oelbild unter meinen Händen erstand, ist nicht zu schildern; sie entschädigte mich reichlich für alles Ungemach. Es entstand in einer dunklen Hinterstube unsere Hauses und unter den ungünstigsten Umständen, aber trotzdem ging's vorwärts, ohne umzusehen, unaufhaltsam. Mein Vater und die ganze Nachbarschaft staunten ob meiner Geschicklichkeit. Mein Atelier war eine Dachkammer, in der ich ungestört wirtschaften konnte; später durfte ich auch mit meiner Schmiererei, wie sie es anfänglich nannten, in die unteren Zimmer kommen. Jetzt war kein Halt mehr! Einmal entflammt und begeistert, scheute ich kein Hindernis und quälte meinen Vater so lange, bis er mich aus der Schule nahm, damit ich ungestört meinen Studien nachgehen könnte. Es geschah, ich verließ unter dem lebhaftesten Proteste des damaligen Oberlehrers Fresenius die Katharinenschule ein Jahr vor meiner Konfirmation und begann mit allem Eifer meine sogenannte Studien. Der Tag war mein!<sup>7</sup>

Als Dreizehnjähriger verließ Reiffenstein mit Erlaubnis seines Vaters also vorzeitig die Schule und schrieb sich in der Städelschule unter Friedrich Maximilian Hessemer, Professor der Baukunst, ein mit dem Ziel, Architekt zu werden; erst 1843 wechselte er in das Fach der Malerei über. Unter den Lehrern Jakob Becker und Eduard Schmidt von der Launitz war er Mitschüler unter anderem von Anton Burger und Philipp Rumpf.

Während seiner Lehrjahre sammelte Reiffenstein auf Ausflügen und Reisen in die nähere und weitere Umgebung Motive, so 1838 im Rheingau, 1839 im Odenwald, 1843 im Taunus und an der Lahn. Nach Ende seiner Ausbildung 1846 folgten Studienreisen nach Brüssel und Paris, 1848–52 in den Harz, das Riesengebirge, nach Böhmen, in die Schweiz und nach Italien.

<sup>7</sup> Jugenderinnerungen



Blick auf Kronberg, 1838

Schon bald war er so erfolgreich, dass ihm ein Auskommen als Maler möglich war. Er gewann verschiedene Auszeichnungen, u. a. Medaillen auf den Weltausstellungen 1845 und 1873. Aufträge erhielt Reiffenstein vor allem von Kunstfreunden aus dem Frankfurter Umfeld, aber auch aus dem Ausland, von adligen Auftraggebern bis hin zum englischen Königshof.

In Frankfurt war Reiffenstein Vorstandsmitglied des „Vereins für Geschichte und Altertumskunde“ und engagierte sich besonders für das Goethe-Haus. Das Siegel des Freien deutschen Hochstifts, das das Haus 1863 erwarb, wurde von ihm entworfen. Auch gehörte Reiffenstein zum Freundeskreis der Kronberger Malerkolonie. 1877 erschien der Band „Bilder zu Goethes Dichtung und Wahrheit“<sup>8</sup> mit Illustrationen von Reiffenstein, 1894 das erste Heft der Dokumentation des historischen Frankfurt: „Frankfurt am Main, die freie Stadt, in Bauwerken und Straßenbildern“.<sup>9</sup>

1867 hatte Reiffenstein Karoline Natalie Manskopf geheiratet, die einer bedeutenden alten Frankfurter Familie von Weinhändlern entstammte. Seine Frau half ihm bei der Arbeit, vor allem der Katalogisierung seines umfangreichen Werkes. Nach ihrem Tod 1892 starb Reiffenstein wenig später am 6. Dezember 1893 und wurde auf dem

Frankfurter Hauptfriedhof begraben. Zu seinem Gedenken wurde ein Platz in der Frankfurter Innenstadt nach ihm benannt.

Einen Großteil seines aufgrund der breiten Streuung in Privatbesitz nahezu unüberschaubaren Werkes von Aquarellen, Zeichnungen und Ölbildern sowie vielen tausend Skizzen überließ er gegen eine Leibrente der Stadt Frankfurt. Die Zeichnungen befinden sich heute vor allem im Historischen Museum Frankfurt und im Städelschen Kunstinstitut. Die in der dortigen Graphischen Sammlung aufbewahrten Klebebände enthalten über 8000 Studien, darunter rund 360 Rheingau-Motive, die im Folgenden vorgestellt werden.

Neben Landschafts- und Naturszenen aus Hessen und anderen deutschen Regionen, aber auch Motiven von Reisen ins Ausland – hier nimmt Venedig einen großen Anteil ein – hatte seine Arbeit vor allem ein zentrales Sujet: die Dokumentation einer von Veränderung bedrohten Welt. Hauptthema von Reiffensteins Schaffen war seine Heimatstadt Frankfurt, wo er Bauwerke und Straßenbilder systematisch festhielt und mit fotografischer und architektonischer Genauigkeit dokumentierte, bevor sie für immer zerstört wurden.

Wo auch immer er sich aufhielt, spielte neben der idyllischen Natur die vom Verfall bedrohte Architektur, vor allem die des Mittelalters, als Relikt einer großen Vergangenheit eine besondere Rolle. In vielerlei Hinsicht agierte Reiffenstein wie ein Denkmalpfleger und registrierte akribisch die Zeugen vergangener Epochen. Dabei versuchte er, der Nachwelt möglichst viel von dem zu übermitteln, was ihn seit seiner Kindheit beeindruckt und geprägt hatte.

Nicht zufällig fand eine große Zahl seiner Architekturzeichnungen als Vorlage für Abbildungen Eingang in die Denkmalverzeichnisse<sup>10</sup> des Kunsthistorikers, Architekten, Lehrers und Konservators Ferdinand Luthmer (1842–1821). Luthmer, der seit 1879 Direktor der Kunstgewerbeschule und des Kunstgewerbemuseums in Frankfurt am

<sup>8</sup> Reiffenstein, Carl Theodor: Bilder zu Goethes Dichtung und Wahrheit. Frankfurt, Völcker's Verlag, 1877

<sup>9</sup> Reiffenstein, Carl Theodor: Frankfurt am Main, die freie Stadt in Bauwerken und Straßenbildern. Nach des Künstlers Aquarellen und Zeichnungen aus dem Städtischen historischen Museum und aus Privatbesitz. Frankfurt am Main, Jügel, 1894–1899

<sup>10</sup> Ferdinand Luthmer, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Regierungsbezirkes Wiesbaden. Band I: Die Bau- und Kunstdenkmäler des Rheingaus. Heinrich Keller, Frankfurt am Main 1902

Main und ab 1903 Bezirkskonservator von Hessen-Nassau war, hat Reiffenstein vielleicht noch persönlich gekannt.

### Gesellschaftliches Umfeld und Beziehungen zum Rheingau

Durch seine familiären Beziehungen und Frankfurter Verbindungen hatte Reiffenstein Zugang zu vermögenden Kreisen des Großbürgertums, zu deren Lebensstil seit dem späten 18. Jahrhundert Landsitze und Sommerhäuser in der nahen und weiteren Umgebung Frankfurts, bevorzugt auch im Rheingau, gehörten, zumal auch der Weinhandel zu den wichtigsten Geschäftsfeldern der bedeutenden Handelshäuser zählte. So besaßen die Familien Brentano, Gontard/Kessler, Pensa und Mumm große Landgüter in Winkel, Walluf und Johannisberg.

Reiffensteins Ehefrau, Karoline Natalie Manskopf, war die Tochter von Jacob Philipp Manskopf, Teilhaber und später Inhaber der Weingroßhandlung Manskopf-Sarasin, und seiner Gattin Sophie Luise, geborene von Scheibler.

Mehrere Vorfahren des Jacob Philipp Manskopf hatten in die Familie Gontard-Sarasin eingeheiratet. Manskopf-Sarasin war im 19. Jahrhundert eines der führenden Weinhandelshäuser mit zahlreichen Filialen in Europa und Übersee.

Der Bruder von Karoline Reiffenstein, Jakob Nicolaus Alexander Manskopf (1837-1902), war ebenfalls Weingroßhändler in Frankfurt am Main. Er heiratete 1868 He-

lene Mariane Kessler (1843-1923), Tochter des Friedrich Jacob Kessler aus Mannheim, Großkaufmann und Senator in Frankfurt am Main, und der Johanna Helene Gontard.

Die Schwester von Karoline Reiffenstein, Maria Auguste Wilhelmi (1818-1889), war verheiratet mit Dr. Ludwig Wilhelm Wilhelmi (1796-1882), Geheimer Kirchenrat, Landesbischof des Herzogtums Nassau, 1866 Generalsuperintendent von Wiesbaden.

Die Schwiegermutter Reiffensteins entstammte als geborene von Scheibler augenscheinlich einem Zweig derselben vermögenden Familie wie auch Elisabeth Edle von Scheibler, die Ehefrau von Gottlieb Mumm, dem Sohn des Solinger Kaufmanns Peter Arnold Mumm (1733-1797), Gründer des Weingutes Mumm in Johannisberg und des Champagnerhauses P. A. Mumm, Gießler & Co. in Reims (1786-1864). Söhne des Gottlieb Mumm waren Hermann Jakob Georg Mumm von Schwarzenstein (1816-1887), Generalkonsul, Kaufmann, Unternehmer und Bankier in Frankfurt am Main, er übernahm den väterlichen Weinhandel und war Königlich-Dänischer Generalkonsul, und Alfons Freiherr Mumm von Schwarzenstein (1859-1924); dieser Familienzweig nannte sich nach seinem Rheingauer Besitz in Johannisberg „von Schwarzenstein“.

Eine besondere Beziehung verband Reiffenstein mit Maria Belli-Gontard (1788-1883), in Frankfurt als Tochter des reichen, einer Hugenottenfamilie angehörenden Kaufmanns Franz Gontard geboren. Sie gab 1850-51 unter



Fig. 54. Eltville. Stockheimer Hof (nach Reiffenstein).

Eltville, Stockheimer Hof (aus F. Luthmer: Bau- und Kunstdenkmäler, 1902)



Dame in ihrem Salon, 1853

dem Titel „Leben in Frankfurt a. M.“<sup>11</sup> eine Zusammenstellung von lokalen Vorkommnissen und Personaldaten heraus. Carl Theodor Reiffenstein besaß ein Exemplar mit der persönlichen Widmung „Frankfurt July 1859 Meinem guten Freunde C. Th. Reiffenstein von M. Gontard“. In ihren 1872 veröffentlichten Erinnerungen erwähnt Maria Belli-Gontard neben vielen familiären Begebenheiten auch, dass Baron Jakob Gontard nach seiner Heirat mit Julie von der Kettenburg 1809/1811 „ein schönes Gut in Geisenheim im Rheingau“ kaufte, wo er bis zu seinem Tode 1846 blieb. Es handelte sich um „den prachtvollen Palast des Grafen Ostein mit Garten und Weinbergen. Er erwarb Westflügel und Mitteltrakt, welchen er 1812 abreißen ließ.“<sup>12</sup> Es folgt hier noch eine genaue Beschreibung der Gebäude einschließlich des heute nicht mehr existierenden Teils.

Weiterhin erwähnt sie: „Mein Schwager (Bernhard) Pensa kaufte dem Fürsten Metternich sein Gut ab mit der Weinlese.“<sup>13</sup>

Neben damals namhaften Politikern, Parlamentariern und Kulturinteressierten gehörte auch Reiffenstein zu den Hausgästen im Frankfurter Salon der politisch und sozial sehr engagierten Clothilde Koch geb. Gontard (1813–1869).

Johanna Antonia Josefa von Brentano geb. Edle von Birkenstock (1780–1869) war gut mit Reiffenstein befreundet und erzählte ihm ihre Lebenserinnerungen, die er 1866 niederschrieb.<sup>14</sup> Sie wurde in Wien geboren als Tochter des Johann Melchior Edler von Birkenstock, österreichischer Politiker, kaiserlicher Hofrat und Schulreformer. Sein Vater war Johann Konrad von Birkenstock (1703–80), Reichsritter und Kaiserlicher Generalfiskal am kaiserlichen Hof in Wien, dessen familiäre Wurzeln als Sohn des Johann Birkenstock, Weingutsbesitzer in Erbach, ursprünglich im Rheingau lagen. 1798 heiratete Antonia in Wien den Frankfurter Kaufmann Franz Brentano (1765–1844), mit dem sie anschließend nach Frankfurt übersiedelte. Franz Brentano war einen Halbbruder von Bettina und Clemens Brentano.

<sup>11</sup> Belli (geb. Gontard), Maria: Leben in Frankfurt am Main. Auszüge der Frag- und Anzeigungs-Nachrichten (des Intelligenz-Blattes) von ihrer Entstehung an im Jahre 1722 bis 1821. Gesammelt, geordnet und den Bürgern dieser Stadt gewidmet von Maria Belli, geb. Gontard. Frankfurt am Main, 1850/1851

<sup>12</sup> Belli, S. 104

<sup>13</sup> Belli, S. 136

<sup>14</sup> Originale nicht erhalten, Auszüge veröffentlicht in: Goethes Briefwechsel mit Antonie Brentano, 1814–1821, Rudolf Jung, Weimar 1896

## Reiffenstein im Rheingau

Reiffenstein besuchte zeit seines tätigen Lebens, also über einen Zeitraum von über 50 Jahren, den Rheingau recht häufig. Sicher befand er sich hier gelegentlich auf der Durchreise zu entfernteren Zielen am Mittelrhein und an der Mosel, was zahlreiche dort entstandene Zeichnungen belegen. In seinen späteren Jahren hielt er sich auch zu längeren Sommeraufenthalten im Rheingau auf, möglicherweise in den Häusern der ihm durch seine verwandtschaftlichen Beziehungen bekannten Familien Gontard-Kessler in Walluf und Mumm in Johannisberg.

### Chronik

- 1838 Erstmals im Sommer dieses Jahres fertigt Reiffenstein als 18-jähriger Student eine Serie von Zeichnungen, die sich von seinen späteren Blättern durch graue und bräunliche Lavuren unterscheiden und damit besondere malerische Qualitäten erreichen, außerdem einige Ölskizzen.
- 1841 Aus diesem Jahr sind nur 4 kleine Skizzen erhalten, die die Kiedricher Michaelskapelle und eine Ansicht von Budenheim zeigen.
- 1845 werden Geisenheim, Oestrich Winkel und Vollrads sowie diverse Rheinlandschaften auf 21 Blättern skizziert.
- 1846 zeigen 13 Blätter Motive aus Eberbach, Neuhof und Kiedrich.
- 1847 geben 8 Skizzen ebenfalls hauptsächlich Motive aus Eberbach wieder.
- 1849 ist nur ein Blatt mit dem Mittelheimer Taufstein vorhanden, außerdem eine Rekonstruktion der damals schon lange nicht mehr existenten Klingenspforte.
- 1858 entsteht eine Zeichnung in Eibingen,
- 1861 eine Zeichnung in Mittelheim.
- 1862 dokumentieren 42 Blätter Reiffensteins Aufenthalt im mittleren und unteren Rheingau von Ende Juli bis Anfang Oktober.
- 1863 liegen 19 Blätter aus dem mittleren Rheingau (Mittelheim, Johannisberg, Mapper Schanze) vor.
- 1873 weilt Reiffenstein Anfang August einige Zeit in Walluf und hinterlässt 17 Skizzen aus Walluf, Frauenstein und Umgebung sowie aus Rüdesheim und Assmannshausen.
- 1875 entstehen 13 Zeichnungen im oberen Rheingau, in Frauenstein und in Sonnenberg.
- 1883 ist das für den Rheingau produktivste Jahr, hier zeigen 64 Zeichnungen den unteren Rheingau

mit Rüdesheim, Eibingen, Assmannshausen, Aulhausen und Marienhausen.

- 1884 dokumentieren 34 Blätter einen zweimonatigen Aufenthalt in Walluf von Ende Juni bis Ende August mit einer reichen Fülle an Naturstudien.
- 1887 entstehen 8 Skizzen innerhalb einer Woche Anfang September ebenfalls in Walluf.
- 1890 zeigen 30 Skizzen romantische Details in Eltville.
- 1891 entsteht nur noch eine Rheinansicht von Lorchhausen, vermutlich auf der Durchreise mit dem Schiff.

Weitere 22 Blätter sind undatiert.

Einige weitere Zeichnungen sind vermutlich im Rheingau entstanden, können aber aufgrund fehlender Angaben auf dem Blatt nicht eindeutig identifiziert und zugeordnet werden und wurden daher nicht in den Katalog aufgenommen.

Bei den im Original meist sehr kleinformatigen Blättern reicht die Bandbreite von sehr flüchtigen Reiseskizzen bis zu akribisch gezeichneten und manchmal aquarellierten Blättern von großer Detailgenauigkeit. Oft kommen – wie etwa bei den Zeichnungen der Rüdesheimer Oberburg – die architektonischen Ambitionen Reiffensteins zum Ausdruck, wenn hier die Turmburg im Schnitt dargestellt wird. Weiterhin spricht aus den auf den Blättern vermerkten Daten und Hausinschriften das bauhistorische Interesse des Künstlers. Einzelne Motive werden im Abstand von Tagen oder auch nach Jahren wiederholt gezeichnet – so der ehemalige Kreuzgang des Klosters Marienhausen – und damit in ihrer Veränderung oder ihrem fortschreitenden Verfall dokumentiert. Bei den Landschaften spielen wechselnde Licht- und Wetterstimmungen eine große Rolle. Personen treten nur selten in Erscheinung, dennoch wirken die Zeichnungen lebendig in ihrer „beredten Stille“<sup>15</sup>.

Betrachtet man die Rheingauer Zeichnungen in ihrer Gesamtheit, so fällt auf, dass unspektakuläre und alltägliche Motive überwiegen. Es sind weniger die grandiosen Stadtansichten und bekannten Baudenkmäler, schon gar nicht die damals neuen und modernen Bauwerke, die porträtiert werden, sondern eher die versteckten Idyllen und stimmungsvoll in Szene gesetzten Zeugen einer vergangenen Zeit.

Abschließend stellt Reiffenstein in seinen Lebenserinnerungen fest:

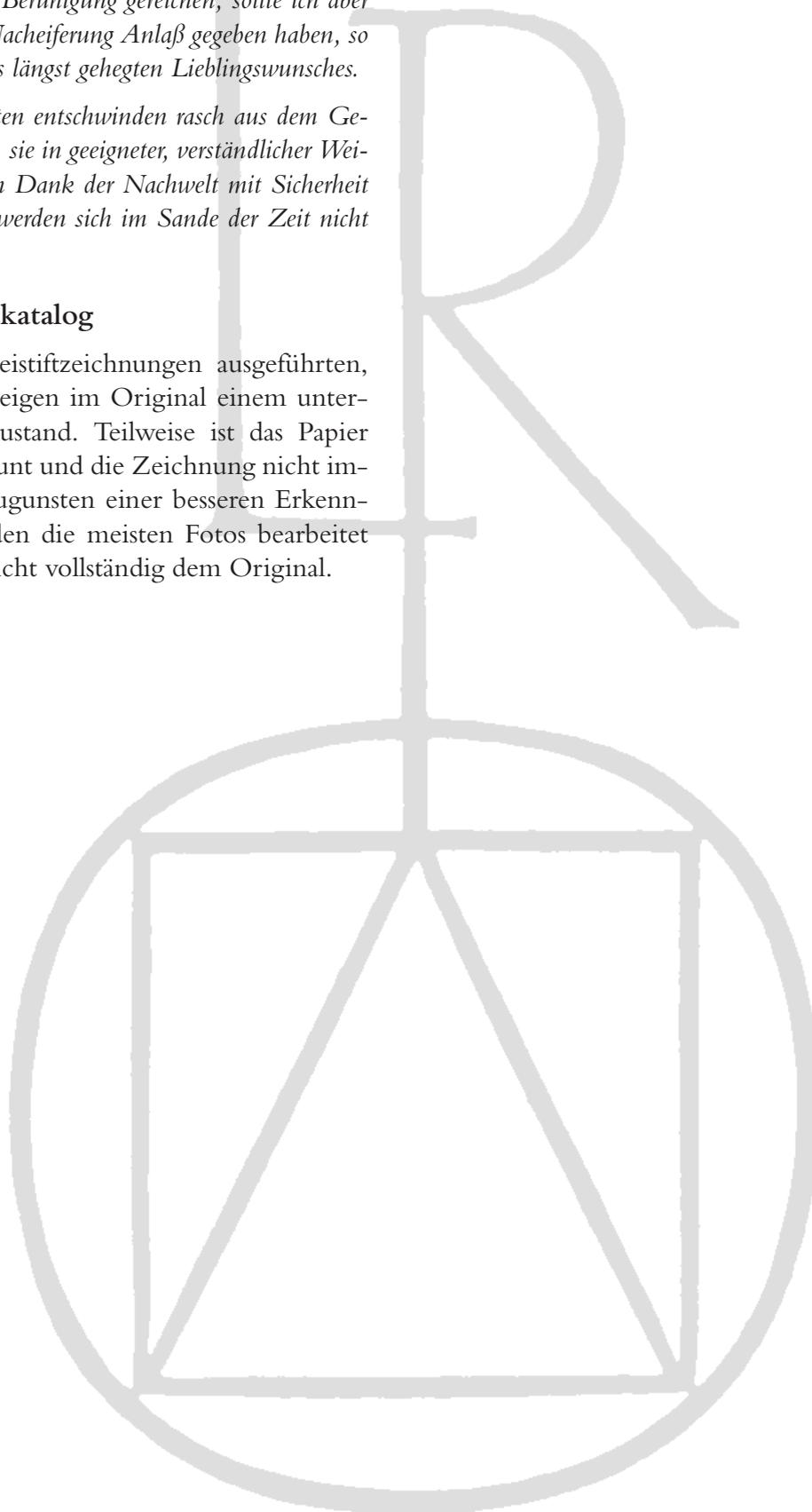
<sup>15</sup> Michael Puls: Beredte Stille, Carl Theodor Reiffenstein und die Kunst des Aquarells, H. W. Fichter Kunsthandel, Frankfurt 2012

„Ich glaube eine mir selbst gestellte Lebensaufgabe redlich und gewissenhaft erfüllt zu haben; sollte es mir gelungen sein, in mehreren (Menschen) einen Wiederhall zu finden, so wird mir (dies) sowohl zur Freude wie zur Beruhigung gereichen; sollte ich aber damit gar hier und da zur Nacheiferung Anlaß gegeben haben, so wäre dies die Erfüllung eines längst gehegten Lieblingswunsches.

Die Bilder vergangener Zeiten entschwinden rasch aus dem Gedächtnis und wem es gelingt, sie in geeigneter, verständlicher Weise festzuhalten, der darf den Dank der Nachwelt mit Sicherheit erwarten und seine Spuren werden sich im Sande der Zeit nicht verwehen.“<sup>16</sup>

### Anmerkung zum Bildkatalog

Die überwiegend als Bleistiftzeichnungen ausgeführten, oft sehr zarten Skizzen zeigen im Original einem unterschiedlichen Erhaltungszustand. Teilweise ist das Papier stark vergilbt oder verbräunt und die Zeichnung nicht immer deutlich sichtbar. Zugunsten einer besseren Erkennbarkeit der Motive wurden die meisten Fotos bearbeitet und entsprechen daher nicht vollständig dem Original.



<sup>16</sup> Jugenderinnerungen

## Wiesbaden

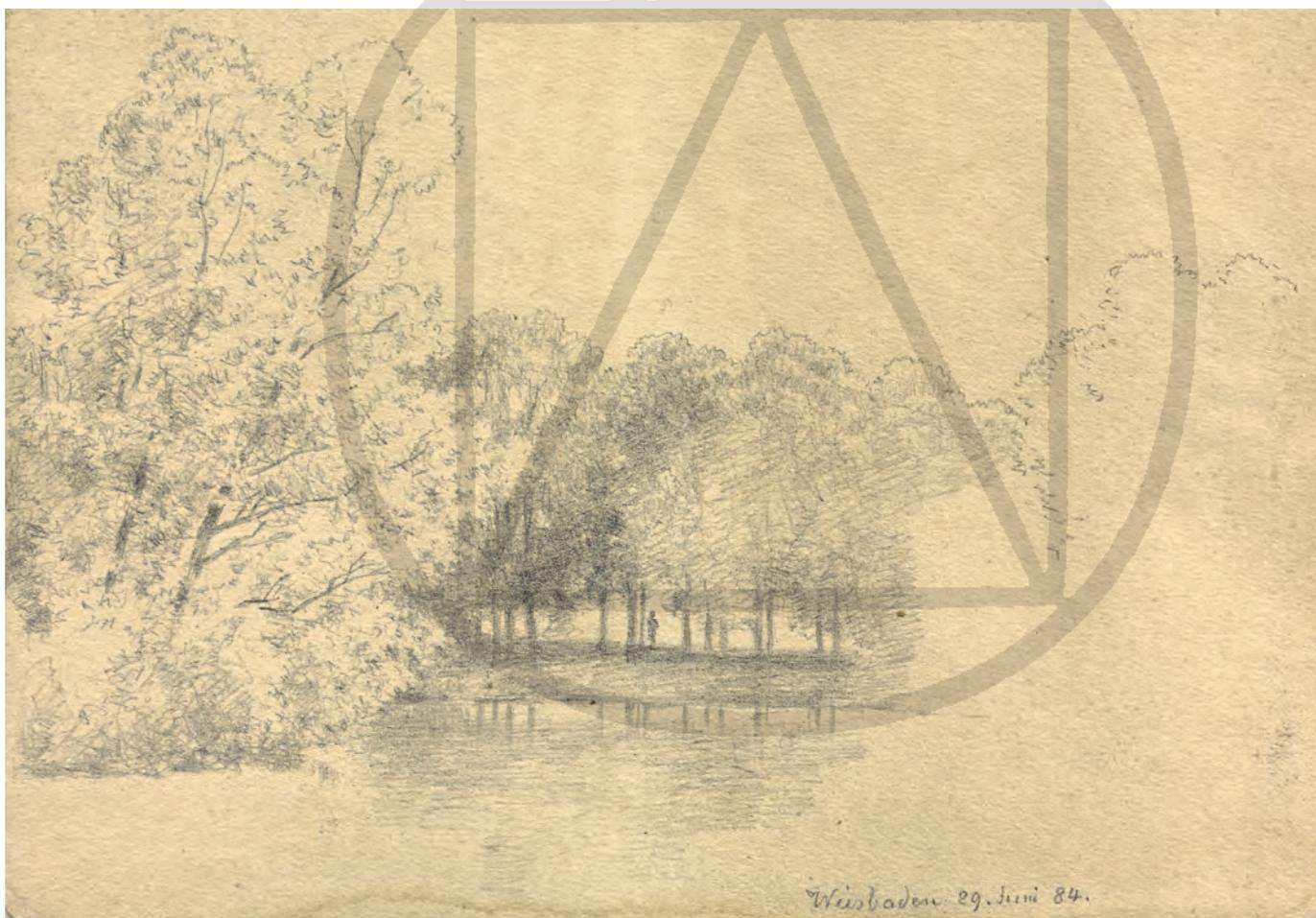
Die wenigen Motive aus Wiesbaden, festgehalten im Jahr 1884, sind kaum zu verorten – es handelt sich um Naturstudien, Bäume an einem Gewässer oder alltägliche Details ohne nähere Kennzeichnung.



1 Bäume an einem Gewässer, 1884



2 Wiesbaden, 1864



3 Bäume an einem Gewässer, 1884